

Christian Vittinghoff

Vortrag: Lehrmethoden am Kulturzentrum Skane, Lund (S)

In meinem Vortrag über die Lehrmethoden am Kulturzentrum Skane will ich zunächst das Kulturzentrum Skane vorstellen.

Das Kulturzentrum Skane ist ein nach außen gerichtetes Zentrum für Musik, Theater und Kunst. Das KC ist eine ideelle Vereinigung, die sowohl durch die Region Skane als auch und vor allem durch die Kommune Lund betrieben wird, aber auch durch verschiedene Stiftungen und Kulturfonds des Landes.

Das KC besteht aus

- der offenen Arbeit mit Menschen aller Behinderungen,
- einer dreijährigen Ausbildung zum Kulturarbeiter für Menschen mit geringen geistigen Beeinträchtigungen mit Abschlusszertifikat des Kulturzentrums
- schließlich gibt es noch die sogenannten integrierten Arbeitsplätze, für die die dreijährigen Ausbildung durchlaufen haben.

Es wird in Vollzeit gearbeitet.

Am KC wird fächerübergreifend gearbeitet mit Musik, Theater/Tanz und bildender Kunst. Diese Fächer werden gebündelt im Fach Kulturspaning, das soviel heißt wie Kulturerkundung, einer Art Feldforschung in Sachen Kultur. Hier werden Ausflüge und Exkursionen in Druckereien oder Schokoladenfabriken gemacht sowie Konzert- und Ausstellungsbesuche und vieles mehr.

Dokumentation und Reflexion nehmen einen selbstverständlichen Platz ein im täglichen Arbeitsprozess.

Die Ausbildung versteht sich als ergänzende Ausbildung und steht unter der Aufsicht und Förderung des schwedischen Schulwerkes (Schulbehörde).

Durch eigenproduzierten Ausstellungen, Musikaufführungen, Tanz- und Theatervorstellungen, Filmproduktionen und anderen künstlerischen Ausdrücken haben wir die Möglichkeit einzuwirken auf das Bild, welches wir vermitteln wollen von uns selbst.

Das KC betreibt eine enge Zusammenarbeit mit der königlichen Musikhochschule Malmö, dem Tanztheater Skanes Dansteater, der Opera Malmö und in einem Forschungsprojekt mit der Universität Lund.

Dokumentation und Reflexion

Die Ausbildung am Kulturzentrum Skane baut auf der konsequenten Anwendung von Dokumentation und Reflexion auf. Mittels dieser Methodik wird den Schülern ein Selbstbewusstsein beigebracht, welches später als Grundlage für künstlerisches Arbeiten dient.

Der dokumentierte Inhalt eines Fachtages wird gezeigt und besprochen. Die Reflexion wird ebenfalls dokumentiert, so dass diese gegebenenfalls wiederum reflektiert werden kann.

Durch die Reflexion der einzelnen Schritte (Mittel: Fotos, Videofilm, Protokolle, tägliche Tagebuchblätter eines jeden Fachtages, Notizen) erfahren die Teilnehmer auf unterschiedliche Weise, wo sie stehen und was sie schon geschafft haben.

Mittels Dokumentation und Reflexion wird das Erinnerungsvermögen geschult.

Kunst-, Musik-, und Theater/Tanzprojekte werden am KC mit diesen Methoden erarbeitet und zu Aufführungen gebracht (Beispiel „Vidare“ *Weiter*: von der Aufführung zur Ausstellung und zum Dokumentarfilm).

Die Klasse als Gruppe und der Schüler als Individualist bestimmen Schritte, Zeit und insbesondere Inhalte der Unterrichtsabschnitte.

Der Dozent ist ein Teil des Lernens. Er reagiert auf Wendungen und Veränderungen offen und ernsthaft.

Am Freitag ist großer Reflexionstag für das gesamte Personal des Hauses. In drei Stunden, erörtern, berichten und diskutieren die Fachkräfte alles Geschehene der letzten Woche.

Damit werden alle Lehrkörper und Angestellten des Hauses auf den gleichen Kenntnisstand gebracht, was gerade im Haus passiert, organisatorisch wie inhaltlich.

Das Beispiel „Vidare“

Anhand der Musiktheaterproduktion „Vidare“ von 2007, was soviel wie „Weiter“ heißt, lässt sich verdeutlichen, wie am Kulturzentrum Skane in der Praxis gearbeitet wird.

Innerhalb eines Jahres entwickelten Musik- und Theaterdozenten mit acht Darstellern mit Behinderungen eine Thematik, aus der das Stück entstehen sollte. Es wurden intensive Interviews geführt, in denen die Akteure Inhalte und Themen aus sich heraus suchen und finden sollten. Gefragt wurde was die Akteure gerade berührt und beschäftigt. Beim Sammeln und beim gemeinsamen reflektieren über die Ergebnisse stellt sich heraus, dass alle Akteure sich an einem Wendepunkt befanden, dass etwas Neues in ihr Leben einträte. Die Gespräche wurden gefilmt und beim nächsten Treffen angeschaut und besprochen. Irgendwann entstanden Bausteine aus denen Texte, Geschichten, Gedichte und ähnliches.

Zusammen schuf man die Musik, die Spielszenen, Bewegungsabläufe.

Ein Stück wuchs heran. Nach einiger Zeit gab es schon Ideen zu einem Bühnenbild. Die Akteure arbeiteten am Modell mit. Jede Phase der Produktion, jeder eigene Schritt der Akteure wurde dokumentarisch festgehalten, so dass alle, Akteure wie Dozenten immer wieder vergewisserten, an welchem Stand die Produktion augenblicklich war.

Bald stellte sich heraus, dass unsere Befürchtungen zu Textunsicherheiten oder Blackouts auf der Bühne unbegründet waren, denn durch die stet konzentrierte Arbeit mit Dokumentation und Reflexion über die eigenen Schritte und über die eigene Arbeit hatten sich Text, Gesang und Bewegungsabläufe derart verinnerlicht, dass alle Akteure ihren Part in den Proben und Während den Vorstellungen als selbstverständlich erlebt haben. Die Grundarbeit war vollzogen.

In allen 50 bis 60 Vorstellungen gab es nicht einen größeren Aussetzer auf der Bühne oder hinter der Bühne.

Hier ein Zitat aus einem Bericht eines Kulturmagazin:

„Die neue Ausstellung basiert auf der Musiktheatervorstellung VIDARE, welche von Mitarbeitern und Dozenten vom KC geschaffen wurde. Dieser Spin-Off-Effekt ist typisch für KC's Arbeitsweise: neugeschriebene Texte und Poesie werden zu Theater das wiederum zu Skulptur wird, Installation oder Malerei. Eine Ansammlung von Alltagsgeräuschen wird zu Musik, die wiederum zu einem Film wird. Museums- oder Theaterbesuch geben Impulse zu eigenen Projekten, Studienbesuche münden in Informationsbroschüren mit Text und Bild. Die Arbeitsweise erfordert ein vielseitiges Personal, das eng miteinander zusammenarbeitet und das neugierig ist, neues zu lernen. Alle die als Dozenten am KC arbeiten haben zum Beispiel Ahnung von digitalen Layout-oder Filmschnitt-Programmen nicht zuletzt um dokumentieren und reflektieren zu können, was sie gerade tun.“

Für die Ausstellung, die aus dem VIDARE-Projekt hervorgehen sollte, schauten wir uns immer wieder die Videoaufzeichnung der Vorstellung an.

Nie hätte ich voraussehen können etwa, dass Mülle einen Baum gestalten würde aus von ihm gefundener und angemalter Baumrinde, oder dass Biggan Fische von ihr gestaltet im Raum schweben lassen könnte, oder dass Lynn einen Regenbogen aus Papierbahnen an die Decke der Ausstellungshalle hängen würde, oder dass Mange entdeckte, wie spannend es wäre, mit weißem Lackstift auf schwarzes Plastik zu zeichnen, später dann auf schwarzer Plastiktüte, noch später diese prall aufzufüllen mit Zeitungspapier und diese Säcke wiederum in einer Reihe aufzuhängen wie Box-Sandsäcke.

Nochmal aus dem Bericht des Kulturmagazins:

„Anhand von Film und Interviews, welche ihre Arbeiten dokumentieren, kriegen die Teilnehmer die Chance zurückzugehen, um zu reflektieren, was sie gemacht haben. Es stärkt einen, wenn man sehen kann, dass man Schwierigkeiten überwinden kann im Leben. Dass man sich entwickelt trotz der Schwierigkeiten durch seine Behinderungen.

- Man kann einen alten Film angucken mit sich selbst und denken: habe ich das da wirklich gesagt? Hat man das einige Zeit gemacht, dann ist es leichter Worte zu finden, sagt Farhad Malekzadeh, im 3. Jahr der Ausbildung.

- Reflexion ist ein abgenutzter Begriff, steht aber zentral für uns, kommentiert Christel Nilsson, aus dem Leitungsteam des KC. Die Schüler sollen die Zeit haben über das nachzudenken, was sie getan haben, und das gleiche gilt auch für das Lehrpersonal. Alle, die hier arbeiten, müssen bereit sein darüber zu diskutieren, was sie gerade machen und warum.

Dafür haben wir jeden Freitag eine ausreichende Zeit angesetzt.“